

Stephanie Bond

Julie Kenner

Lori Wilde



MORGEN
küsst DER
WEIHNACHTS
MANN



befürchte sie, Violet könne ihre Meinung doch noch ändern. „Ich liefere ihn mitsamt Transportkäfig, Spielzeug und all seinen Sachen ab.“

„Gut, bis dann.“ Violet tätschelte Winslow noch einmal, dann eilte sie zurück zu ihrem Wagen und schaute dabei auf die Uhr. Sie freute sich auf das Treffen mit ihrer Mutter, da sie bisher nur sehr wenig Zeit mit ihren Eltern verbracht hatte, seit die beiden wieder in der Stadt waren. Darum hatte sie ihrer Mutter vorgeschlagen, sich einmal pro Woche zum Essen zu treffen, um sich zu sehen und Neuigkeiten auszutauschen. Sie tat, was sie konnte, um eine Mutter-Tochter-Beziehung aufzubauen, und glücklicherweise schien ihre Mutter das anzunehmen.

Als Violet vor dem Haus ihrer Großeltern hielt, stellte sie enttäuscht fest, dass es weder Weihnachtsbeleuchtung noch sonstigen Weihnachtsschmuck gab. Vermutlich hatten ihre Eltern Weihnachten so oft in fremden Ländern verbracht, dass sie mit dieser Tradition nichts mehr anfangen konnten. Aber nun hatte sie ja den Tannenbaumschmuck und die Geschenke mitgebracht, das würde ihre Eltern schon in weihnachtliche Stimmung versetzen. Jedes Mal, wenn sie die Treppenstufen zum Haus ihrer Kindheit hinaufstieg, wurde ihr warm ums Herz. Zwar hatte sie sich als Kind nach ihren abwesenden Eltern gesehnt, doch dafür hatte sie im Haus ihrer Großeltern viel Liebe und Glück genossen.

Sie drückte mit dem Ellbogen auf die Türklingel und lehnte sich an den Türrahmen, um all die Sachen, die sie auf dem Arm trug, besser balancieren zu können. Einige Sekunden später öffnete ihre Mutter die Tür.

„Hallo, Mom“, begrüßte Violet sie fröhlich.

Diane Summerlin war gerade dabei, einen Ohrring anzulegen, der zu ihrem schicken cremefarbenen Ensemble passte. Violet hatte ihre Mutter schon immer um ihre lässige Eleganz beneidet.

„Hallo, Violet, komm rein. Was für eine nette Überraschung.“

Augenblicklich bekam ihre gute Laune einen Dämpfer. Sie trat über die Schwelle und fragte: „Ich dachte, wir sind zum Lunch verabredet?“

Ihre Mutter verzog das Gesicht. „Sind wir? Oh, Schätzchen, es tut mir schrecklich leid. Ich treffe mich mit ein paar alten Freundinnen im Club.“

Nur mit Mühe konnte Violet ihre Enttäuschung verbergen. „Macht ja nichts. Dann holen wir es ein andermal nach.“ Sie bemerkte, dass die Möbel im Wohnzimmer umarrangiert worden waren und vor den Fenstern neue Vorhänge hingen. Natürlich war sie davon ausgegangen, dass ihre Eltern das Haus nach und nach ihren Vorstellungen entsprechend einrichten würden. Trotzdem versetzten ihr die Veränderungen einen Stich.

Dianes Miene hellte sich auf. „Du könntest mitkommen.“

Aber Violet merkte, dass ihre Mutter diese Einladung nur aus Mitgefühl aussprach. „Danke, ich muss zeitig wieder zurück ins Büro. Ist Dad zu Hause?“

„Er spielt Golf.“

„Aha.“ Violet klopfte auf den Karton, den sie mitgebracht hatte. „Na ja, vielleicht bleibe ich ein wenig hier und fange schon mal an, das Haus weihnachtlich zu schmücken.“

Das Lächeln ihrer Mutter erlosch. „Also, was Weihnachten angeht ...“

„Ja?“, fragte Violet misstrauisch, da der bedauernde Tonfall sie stutzig machte.

Diane strich sich über das elegant frisierte, frisch blondierte Haar. „Dein Vater und ich sind eingeladen worden, mit den Tollesons eine Kreuzfahrt nach Panama zu unternehmen.“

„Über Weihnachten?“

„Es ist eine Gratisreise, da wäre es doch eine Verschwendung, die Tickets verfallen zu lassen, oder?“

„Natürlich“, murmelte Violet. Sie wollte sich nicht anmerken lassen, wie sehr die Zurückweisung sie schmerzte.

„Dein Dad und ich dachten, dass wir Silvester zusammen feiern und uns vielleicht die Parade ansehen könnten. Wäre das nicht toll?“, fragte Diane mit übertriebener Fröhlichkeit.

„Du hast doch bestimmt ein paar Freunde, mit denen du Weihnachten feiern möchtest.“

„Klar.“ Violet brachte sogar ein Lächeln zustande. „Wann reist ihr ab?“

„Morgen.“ Zum ersten Mal sah ihre Mutter zerknirscht aus. „Ich wollte dich heute Nachmittag anrufen.“

Violet nickte. „Ich wünsche euch viel Spaß.“ Sie stellte die Geschenke neben der Tür ab. Zu schade, dass sie nicht dabei sein würde, wenn ihre Eltern sie auspackten. „Richte Dad einen Gruß aus.“

Diane gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Mach ich, Liebes. Frohe Weihnachten.“

„Frohe Weihnachten, Mom.“ Violet verließ das Haus mit dem Karton voller Weihnachtsschmuck und hielt ihre Tränen zurück, bis sie von der Auffahrt gefahren war und sich in den Verkehr eingefädelt hatte. Aber selbst dann genehmigte sie sich nur ein paar Minuten des Selbstmitleids. Im Grunde konnte sie ihren Eltern keinen Vorwurf machen, denn ein klassisches Weihnachtsfest war stets ihr Traum gewesen, nicht der ihrer Eltern. Sie ahnten gar nicht, was es ihr bedeutete, mit ihnen Weihnachten zu feiern. Für die beiden war es ein Tag wie jeder andere.

Tiefe Einsamkeit überkam sie. Ihre Großeltern waren ihr Halt gewesen, ohne sie schien ihr Leben leerer und einsamer. Zum Ausgleich hatte sie sich noch mehr als sonst in die Arbeit gestürzt. Nan hatte es ihr gesagt, und sie hatte es bisher verdrängt, doch jetzt musste sie der Wahrheit ins Auge sehen: Wenn Nan und ihre Eltern verreisten, blieb niemand mehr, mit dem sie Weihnachten verbringen konnte.

Während sie über die Interstate fuhr, ging sie in Gedanken ihren Bekanntenkreis durch, doch ihr fiel niemand ein, dem sie nahe genug stand, um mit ihm Weihnachten zu feiern. Hatte Lillian nicht gesagt, dass sie über die Feiertage in der Stadt blieb?

Das bedeutete, dass ihre Assistentin auf jeden Fall bis Heiligabend arbeiten könnte. Rasch überschlug Violet die Dinge, die noch zu tun waren – ein paar Einkäufe in letzter Minute, das Abholen und Ausliefern einiger maßgeschneiderter Festtagsanzüge. Hauptsächlich aber waren nur Geschenke zu verpacken, im Büro und bei den Kunden. Jede Menge Geschenke.

Lillian hatte doch gesagt, dass sie Erfahrung im Verpacken von Geschenken habe, und das Unternehmen war gegen eventuelle Schäden versichert. Was konnte schon schiefgehen? Warum sollte sie Lillian die Aufgaben nicht anvertrauen? Die Frage war nur,

ob sie den Mut aufbrachte, Dominick Burns' Angebot anzunehmen.

Nans Worte kamen ihr in den Sinn: „Wahrscheinlich hätte er dich nur nach Miami geschleppt, um dich ins Bett zu bekommen.“

Winzige Schweißperlen bildeten sich auf ihrer Oberlippe. Violet hatte es satt, übersehen und unterschätzt zu werden, sogar von ihren Freunden. Dabei war sie selbst schuld an diesem Zustand, weil sie die Rolle des Mauerblümchens dankbar angenommen hatte. Sie war zur Zuschauerin geworden, die das aufregende Leben der anderen beobachtete, statt sich in ihr eigenes zu stürzen. Selbst ihr Job, für den sie sich entschieden hatte, brachte es mit sich, dass sie die Bedürfnisse anderer vor ihre eigenen stellte.

Ein Leben lang nur Wünsche, Hoffnungen, Sehnsüchte – das musste sich dringend ändern.

Plötzlich war es, als löse sich etwas in ihr und bräche sich Bahn. *Sag Ja zum Leben!* So hatte Dr. Alexanders Aufforderung in ihrem Kurs „Sex für Anfänger“ gelautet. Berauscht von dieser Offenbarung, rief sie Dominicks Handynummer auf und drückte die Taste, ehe sie es sich anders überlegen konnte. Mit jedem Klingeln schlug ihr Herz schneller und schrumpfte ihr Selbstbewusstsein. Sie wollte schon wieder auflegen, als sie seine Stimme hörte.

„Dominick Burns.“

„Mr. Burns? Hier spricht Violet Summerlin. Tja, also, ich habe mir überlegt ...“

„Oh, das hört sich gefährlich an“, unterbrach er sie amüsiert.

Sie errötete und verlor vollends den Mut. Fieberhaft suchte sie nach einem triftigen Grund für ihren Anruf. „Ich ... möglicherweise schaffe ich es nicht, für jeden auf Ihrer Liste Geschenke zu besorgen und sie Ihnen noch vor Ihrer Reise zukommen zu lassen.“

„Ich hatte ohnehin vor, Ihnen die Anschriften durchzugeben, falls Sie nichts dagegen haben, die Geschenke per Kurier zu versenden.“

„Oh, nein, natürlich habe ich nichts dagegen.“

„Gut. Wollen Sie es sich wirklich nicht noch mal überlegen und mit mir nach Miami kommen?“

Ihr Herz pochte so laut, dass er es sicher durchs Telefon hören konnte.

„Vee? Sind Sie noch dran?“

„Ja, ich bin hier.“ Ihre Handflächen schwitzten. „Um ehrlich zu sein, meine Pläne haben sich geändert. Und falls das Angebot noch steht ...“ Sie umklammerte das Handy fester und nahm all ihren Mut zusammen. „Dann nehme ich es an.“

4. Kapitel

Noch vier Tage bis Weihnachten

Am nächsten Morgen packte Dominick pfeifend seinen Koffer. Nachdem Violet seine Einladung nach Miami ausgeschlagen hatte, hatte er die Hoffnung fast aufgegeben, sie doch noch für sich zu gewinnen – sie zu verführen und die Fantasien mit ihr auszuleben, von denen sie in ihrem Brief geschrieben hatte. Ihre plötzliche Entscheidung, ihn nun doch zu begleiten, hatte ihn regelrecht elektrisiert. Letzte Nacht hatte er kaum schlafen können, weil er sich ständig all die verschiedenen Arten vorstellte, auf die er sie verwöhnen würde.

Beim Zittern in ihrer Stimme während des Telefonats hätte er seine Meinung fast geändert. Die Frau war trotz ihres Alters naiv und jemandem wie ihm höchstwahrscheinlich noch nie ausgeliefert gewesen. Möglicherweise machte er ihr mit seinem Vorhaben am Ende nur Angst und verlor sie als Geschäftspartnerin.

Aber dann rief er sich ins Gedächtnis, dass beide Seiten von dieser Situation profitieren würden. Er bekam Hilfe bei seinen Nachforschungen über Sunpiper, und Vee würde für ihre Zeit sehr gut bezahlt werden. Falls sich nebenbei noch etwas anderes entwickeln sollte, könnten sie sich einer harmlosen und diskreten Weihnachtsaffäre hingeben. Sein Plan sah jedenfalls vor, diese Frau ein wenig aus der Reserve zu locken.

Oder zumindest aus ihrem Rollkragenpullover.

Er nahm den pink gepunkteten Umschlag und spürte, wie es ihn vor lauter Vorfreude heiß durchzuckte. Violet hatte den Brief mit keinem Wort erwähnt, also hatte sie keine Ahnung, dass er irgendwie in den Unterlagen gelandet war, die sie ihm geschickt hatte. Sehnte sie sich heute noch nach den Dingen, über die sie vor zehn Jahren geschrieben hatte? Würde sie sich überhaupt von ihm verführen lassen? Wenn nicht, würde er sie selbstverständlich nicht drängen. Er würde nie etwas tun, das sie als beunruhigend empfinden könnte. Aber er hoffte sehr, dass sie ihm erlaubte, derjenige zu sein, der ihr zeigen durfte, wie aufregend Sex sein konnte.

Er schob den Umschlag in die Seitentasche seines Koffers, einfach weil er sich dadurch wie der Hüter eines wunderbaren Geheimnisses fühlte. Es war besser zu geben denn zu nehmen, und er hatte die Absicht, Violet Summerlin einen Weihnachtsurlaub zu beschenken, den sie niemals vergessen würde.

„So wollen Sie gehen?“, fragte Lillian.

Violet sah an sich herunter. Sie trug wie üblich ein schwarzes Kostüm und dazu einen weißen Rollkragenpullover. „Das habe ich immer an.“

„Ich weiß, und es sieht sehr professionell aus. Aber Sie fliegen nach Miami, und der Dresscode dort ist weniger förmlich, glaube ich.“

„Andere Sachen habe ich nicht.“

Lillian überlegte kurz, dann schnippte sie mit den Fingern. „Wir haben ungefähr die gleiche Größe, und ich habe gerade Sachen aus der Reinigung geholt.“

Bevor Violet protestieren konnte, war ihre Assistentin zur Tür hinaus und kehrte wenige Minuten später mit einem Arm voller Kleidungsstücke in Klarsichtfolien zurück. Sie hängte die Sachen an die Garderobe und sah sie durch. „Dieses Trägertop unter der Kostümjacke sieht bestimmt klasse aus.“

Violet starrte das grüne Hemdchen an. „Es ist ein bisschen knapp.“

„Und steht Ihnen bestimmt ausgezeichnet.“ Lillian ließ nicht locker und drückte es Violet in die Hand. „Hier sind noch zwei weitere Tops und zwei Kleider.“

Die Farben waren bunter, die Ausschnitte tiefer und die Röcke kürzer als alles, was sie je zuvor getragen hatte. „Das kann ich nicht anziehen“, japste sie.

„Natürlich können Sie. Ich bestehe darauf. Vielleicht brauchen Sie sie nicht, aber wenn doch, dann haben Sie die Sachen parat.“

„Meinetwegen“, gab Violet nach. „Danke, Lillian. Und danke auch dafür, dass Sie sich während meiner Abwesenheit um alles kümmern.“

Gestern Nachmittag waren sie zusammen alles, was vor Weihnachten noch an Aufträgen erledigt werden musste, genauestens durchgegangen.

Lillian strahlte. „Ich bin froh, dass Sie mir noch eine Chance geben, nachdem ich anscheinend diesen Brief weggeworfen habe.“

„Es war nicht Ihre Schuld. Vergessen Sie’s, ich habe es bereits vergessen.“

Wenn das nur wahr wäre. In Wirklichkeit konnte sie die Worte, die sie geschrieben hatte, nicht mehr vergessen. *Manchmal habe ich das Gefühl, als sei ich in mir selbst gefangen ... Ich will mich ändern, aber ich weiß nicht, wie.*

So nervös sie im Hinblick auf die gemeinsamen Tage mit Dominick auch war, sie spürte doch, dass diese Erfahrung ihr die Augen öffnen würde. Vielleicht würde allein die Nähe dieses Mannes ihr helfen, in Zukunft mutigere Entscheidungen zu treffen.

„Haben Sie einen Bikini eingepackt?“, fragte Lillian.

„Das ist eine Geschäftsreise. Warum sollte ich da einen Bikini brauchen?“

„Sie wären überrascht, wie oft geschäftliche Gespräche an Pools und Poolbars geführt werden, besonders in Miami. Sie haben doch einen, oder?“

Violet nickte.

„Dann holen Sie ihn lieber.“ Lillian sah auf ihre Uhr. „Sie haben noch Zeit.“

Violet lief die Treppe hinauf zu ihrer Wohnung.

„Und vergessen Sie die Sandaletten nicht!“, rief Lillian ihr hinterher.

Violet eilte ins Schlafzimmer, öffnete Schubladen und schob sie wieder zu, bis sie den Bikini gefunden hatte. Nan hatte sie überredet, ihn zu kaufen, aber sie hatte ihn noch nie getragen. Im Kleiderschrank entdeckte sie Riemchensandaletten, die so gut wie neu waren. Dann fiel ihr Blick auf den Unterwäschebeutel, und sie zögerte. Es gab absolut keinen Grund, auch nur ein einziges Stück ihrer selten gebrauchten Kollektion an sexy Unterwäsche mitzunehmen, die aus Geschenken von Nan und Käufen auf einer